

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

zu ihren roten lockigen Haaren stand, neben ihm sass.

«Okay» hatte ihm gesagt:

«Ich bin froh, dass du ein solches Mädchen heiratest, ich kenne dich erst seit zwei Monaten, aber du scheinst nicht viel Erfahrung mit Frauen zu haben. Ich hatte Angst, dass du dich von irgendeiner Sirene verführen lassen würdest. Nun bin ich zufrieden, dass du deine Wahl schon getroffen hast. Lasse deine Verlobte nicht im Stich, sie ist sicher die richtige Frau für dich.»

Unvermittelt trat er in eine Bar ein. Er fühlte sich so verzweifelt, dass er einfach trinken musste. Aber kaum hatte er das Glas zum Munde geführt, als er es auch schon wieder absetzte. Er hatte soeben «Okay» gesehen, wie sie die Strasse überschritt. Das waren doch ihre Haare, es war auch ihr Gang.

Fluchtartig verliess er die Bar und rief: «Okay, Okay», indem er dem Mädchen zu folgen versuchte. Einige Passanten lächelten beim Hören des merkwürdigen Namens. Auch das rothaarige Mädchen kehrte sich um. Aber es war nicht «Okay».

Eine halbe Stunde später war Frank bei Frau Dabble. die alte Frau begrüßte ihn herzlich und meinte dann:

«Aber Sie liessen mich ja nicht einmal zu Ende erzählen. Ich wollte Ihnen gerade sagen, dass Lesley, das heisst Okay noch einen Brief für Sie zurückgelassen hat.»

Frank antwortete nicht darauf, aber sein Blick drückte deutlich aus, dass er den Brief sofort zu sehen wünsche.

Verletzt sagte die Pensionsinhaberin:

«Kommen Sie, ich werde ihn sofort holen.»

Im kleinen, etwas altmodischen Salon, wo Frau Dabbles Pensionäre den Tee zu trinken pflegten, las er den Brief, der vom 11. August datiert war. «Okay» hatte ihn also vor mehr als einem Jahr geschrieben. Er lautete folgendermassen:

«Mein lieber Frank,

Ich bin soeben mit den acht Briefen, die ich Dir geschrieben habe, fertig geworden, und ich bin glücklich darüber. Ich hoffe, dass diese acht Briefe reichen, bis der Krieg vorbei ist. Es kann auch sein, dass ich zu viele geschrieben habe und dass der Krieg vorher zu Ende ist. Aber ich habe acht geschrieben, um sicher zu sein.

Liebling, ich bin froh, dass Du Dich, während Du in Europa kämpfst, nicht um mich sorgst.

Denn während ihr in der Ferne kämpft, muss für euch alles gut gehen und okay sein. Deshalb habe ich auch so viele Briefe miteinander geschrieben.

Ich werde sie dann meiner Freundin Phyllis übergeben. Kannst Du Dich an sie erinnern, an die kleine Blonde, die damals mit Dir zu flirten versuchte? Sie ist ein gutes Mädchen und war während meiner ganzen Krankheit sehr lieb zu mir. Sie wird die Briefe dann einwerfen; jeden zweiten Monat einen Brief. Ich habe die Briefe so geschrieben, dass Du nichts bemerken konntest, und ich bin glücklich darüber, dass Du nicht meinetwegen gelitten hast.

Du musst meinen Tod nicht allzu tragisch nehmen, Liebling. Diesen Brief wirst Du erst erhalten, wenn Du wieder zu Hause bist. Warum solltest Du jetzt schon wissen, dass ich vielleicht in wenigen Tagen schon nicht mehr leben werde? Ich ziehe vor, Dir zu schreiben, dass alles gut geht. Du wirst vielleicht böse werden, wenn Du diesen meinen letzten Brief lesen wirst, aber Du musst daran denken, Liebling, dass ich es im Grunde nur tue, weil ich Dich so lieb habe und dass ich eigentlich froh bin, bald zu sterben. Weissst Du, ich verstehe ja, dass Du Margaret heiraten wirst, aber es tut mir trotzdem sehr weh, wenn ich auch weiss, dass sie die richtige Frau für Dich ist, während ich...

Entschuldige Liebling, ich musste abrechnen, da der Arzt kam und mir das Schreiben verbot. Stelle Dir vor, er verbot mir, *Dir* zu schreiben!

Entschuldige bitte die schlechte Schrift. Sie bedeutet nicht, dass es mir nicht gut geht, aber im Bett kann man nicht so gut schreiben. Nun ist gerade Phyllis neben mir, und sie versucht mich zu überzeugen, dass ich wieder genesen werde. Aber ich sage ihr bloss, dass sie mich nicht zum Lachen bringen soll...

Ich wünsche Dir alles Gute in Deinem künftigen Leben mit Margaret; ich weiss, dass Du sie liebst. Sie ist sicher ein Mädchen, das Deine Liebe verdient. Es ist auch viel besser so. Sei mir bitte nicht böse, Liebling, dass ich alle Briefe miteinander geschrieben habe; aber auf diese Weise ging alles gut, war alles okay. Ich...»

Der Brief war mitten im Satz unterbrochen worden. Lesley Carter, genannt «Okay» hatte nicht mehr Kraft und Zeit zur Unterschrift gehabt.

Ida Graf.